

Lebenslauf

Julius Marx wird am 10. November 1885 in München als fünftes von sechs Kindern des jüdischen Metzgermeisters Salomon Marx und seiner Frau Franziska Marx, geb. Veith, geboren. Er besucht das Gymnasium. Am Ersten Weltkrieg nimmt er als Sanitätsunteroffizier im 1. Reserveregiment teil. Nach dem Krieg gründet er in der Corneliusstr. 2 im Münchner Glockenbachviertel einen Groß- und Kleinhandel für Schuhwaren.



Abb. 1. Corneliusstraße 2 (Eigene Aufnahme, 2007)

Fanny Walter kommt am 30. Dezember 1896 im Ort Kleinsteinaach in Unterfranken als erstes von zwei Kindern des jüdischen Viehhändlers Meier Walter und seiner Frau Regina, geb. Kohl, zur Welt.

Am 7. März 1922 heiraten Julius und Fanny in München. Die Tochter Lisl Karola, geboren am 20. Dezember 1923, stirbt am 27. April 1938; die Todesursache ist mir unbekannt. Lisl ist auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in München begraben. (1)

Kurz nach Lisls Tod wohnt ein Geschäftsfreund beim Ehepaar Marx: Der jüdische Schuhhändler Franz Fried, der nach seiner Entlassung aus dem KZ für einige Zeit in der Corneliusstraße 2 Unterkunft findet. Franz Fried ist der Großvater der Autorin Amelie Fried, die dessen Geschichte 70 Jahre später veröffentlicht. (2)

Am 10. November 1938 ist Julius Marx unter den insgesamt mehr als tausend Juden, die unmittelbar nach der Pogromnacht aus München in das KZ Dachau verschleppt werden. Seine Häftlingsnummer lautet 19573. (3) Erst am 19. Dezember 1938 wird er freigelassen. Die anschließende "Arisierung" seines Geschäftes steht im Kontext der Enteignung jüdischen Besitzes als eines Hauptziels der von der Reichsregierung geplanten Massenverhaftungen, die auf die Novemberpogrome folgen. Am 8. Januar 1940 muss das Ehepaar Marx umziehen: Bis zu ihrer Deportation leben sie nun in der Maximilianstr. 9, III. Stock, bei Schüleln.

Gemeinsam mit etwa tausend anderen jüdischen Männern, Frauen und Kindern aus München werden Fanny und Julius Marx am 20. November 1941 vom Güterbahnhof Milbertshofen deportiert. Es ist die erste Massendeportation Münchner Juden; ursprünglich ist Riga als Ziel vorgesehen, der Zug wird aus Kapazitätsgründen nach Kaunas in Litauen umgeleitet. Am 25. November 1941 werden die Deportierten im Fort IX von Kaunas durch das Einsatzkommando 3 unter SS-Standartenführer Karl Jäger erschossen. (1)

Schicksal der Eltern und Geschwister

Seit dem Tod von Julius' Vater Salomon im Jahr 1910 lebt Julius' Mutter Franziska bis zu ihrem Tod am 20. Januar 1938 ebenfalls in der Corneliusstr. 2.

Salomons erstgeborener Sohn Adolf Aron Marx überlebt dank "Mischehe" die Shoah, er stirbt am 29. März 1953 in München. Die beiden Geschwister Ida, geb. 22. September 1878, und Joseph Hermann, geb. 30. April 1881, versterben im Säuglingsalter. Maier Marx, geb. 30. März 1880, gelingt die Emigration in die USA. Über das Schicksal von Mina Marx, geb. 19. 9. 1882, ist mir nichts bekannt.

Fannys Vater Meier Walter hat eine bedeutende Position in der Jüdischen Gemeinde Kleinsteinaach inne. Anlässlich seines 70. Geburtstags am 28. Februar 1937 erscheint eine Laudatio in der Bayerischen Gemeindezeitung. Zwei Jahre später, im September 1939, zieht er mit seiner Frau Regina nach München. Die beiden wohnen zunächst bei Tochter und Schwiegersohn in der Corneliusstraße 2, ab 8. Januar 1940 in der Maximilianstraße 9. Am 12. November 1941 ziehen sie ins Altersheim der Israelitischen Kultusgemeinde in der Klenzestraße 4. Wenige Monate später sterben beide kurz hintereinander: Regina Walter am 15. April 1942, Meier Walter am 25. April 1942. Beide sind auf dem Neuen Israelitischen Friedhof in München begraben. (1)

Fannys jüngerer Bruder Benno Walter, geb. 2. Januar 1899 in Kleinsteinaach, geht mit 13 Jahren nach Berlin, wo er später eine große Textilfabrik aufbaut und Siddy Distelburger heiratet; 1940 wird die Tochter Carol in Berlin geboren. Im Juli 1941 gelingt der Familie die Emigration nach New York, wo im selben Jahr die Tochter Ruth zur Welt kommt. (4)

Aus dem Bericht eines früheren Geschäftsmannes über seine Verhaftung in München und den KZ-Aufenthalt in Dachau

"Nach verschiedenen Personalaufnahmen wurden wir nach Dachau gebracht. Auch dort hatten wir verschiedene Personalaufnahmen zu erledigen, wurden fotografiert und mussten stundenlang warten, bis wir ins Badehaus kamen. Dort wurden [wir] nach dem Bade dem Arzt unter der Meldung vorgeführt: 'Schutzhaftjude N.N. meldet sich gehorsamst zur Stelle.' Ich, wie die meisten Häftlinge, bekam im Beisein des Stabsarztes Ohrfeigen rechts und links, weil die Meldung nicht laut genug war.

Untersuchung wurde nicht vorgenommen, es wurde nur gefragt: 'Krank oder Unfall gehabt?' In Haft blieben aber alle [...]

Nach der 'Untersuchung' kamen wir aus dem warmen Badehaus, bekleidet nur mit einem kurzen Hemde, Socken, Hose und Drilljacke, ins Freie. Wir alle, ob wir, wie einzelne Münchner Herren, schon am frühen Morgen oder später eingeliefert wurden, mussten bis nachts 12 Uhr stehen. SS-Männer beaufsichtigten uns, und wenn einer gesehen wurde, der nicht genügend strammstand, gab es Ohrfeigen oder Stöße. Nach 12 Uhr wurden wir in die Baracken geführt. Dort gab es als einziges Essen des Tages Tee und Kommissbrot. Die Baracken selbst waren in vier Stuben eingeteilt; jede Stube bestand aus zwei Zimmern, berechnet für eine Belegschaft von 50 Mann. Belegt waren sie mit je 200 Mann. [...]" (5)